

Colombine ein weißes Fräulein als ruhloses, aber gütiges Gespenst umher, sie gab einem unglüklichen Mädchen einen Topf uralten Weins aus dem verhörrten Gesölle %.

Das Ende dieser sagenhaften Geschichten ist meist das gleiche. Die Beschickten können den Mund nicht halten und erzählen neugierigen Nachbarn oder Zechbrüdern, wober der köstliche Trank stammt. Daraufhin versiegt die Weinspille und die Damen können nun „Pappelsasser“ trinken. Eine in Franken bekannte Sage, die sich an das Schenkenschild bei Württemberg knüpft, weicht allerdings daraus ab: hier verwandelt sich der alte Wein in den Händen eines armen Waisenkindes in gutes Geld. Das ging so zu:

In dem Gerolzer Hause einst ein nachlässiger Schenk von Roßberg als Haushälter. Nun herrschte der Glaube, daß sein Geist nächstlicherweile spukend umgibt und blaue Flämmchen die großen Schätze drüben anreißt. Hinter dem Schloßberg an Unterdürbach lebte ein altes Weib, das hatte aus Gaude und Bauschereizigkeit ein armes Waislein, das ihre Verwandte war, zu sich genommen. Sie plagte aber das Kind wie der Teufel, und dabei hatte sie eine ungemein durstige Leber. Als sie einstmal einen Verrat ausgeheckt hatte, gab sie dem Mädchen den Weinkrug und befahl ihm Wein zu holen, aber Geld gab sie ihm nicht. Da fragte das Kind: „Wo soll ich denn Wein holen ohne Geld?“ „El, du Teufelsbrant!“ schrie die Alte. „Hol ihn doch, wo du willst! Mänschthalben drohen im Schenkentorne! Du mußt nun doch wohl Wein geschenkt bekommen!“

Das Mädchen stieg in seiner Unschuld den steilen Berg hinauf und betrat die innere Räume der Burg; da schritt ihm ein kleines eisgraues Mänslein entgegen und fragte freundlich: „Was willst du, Kleine?“ Das Kind erzählte, was ihm von der Alten gesagt und gelöhnt worden war. Das schickte dem Mänschen an gefallen, und es nahm den Krug, verschwand in ein Gesölle und brachte dann das Gold gefüllt mit dem köstlichsten Wein wieder. Als er ihm dem erstaunten Kind übergab, sprach er: „Habe Dank, du kleine reine Feine! Du glükkselige Magd hast mich erlöst! Denn so lange verdammst war ich, in diesem Gerolzer zu wandern, bis ein rein unschuldig Kind mir erwas von dem geräubten Gut abverlangt werde. Geh hütsch, aber trinke ja nicht von dem Weis, sonst brennt er dir auf der Seele!“ Das Mädchen stierte an allen Gliedern und trug den Krug hinaus, der wurde aber mit jedem Schritt schwerer und immer schwerer, und als es endlich den Fuß des Berges erreicht hatte, sank es erschöpft nieder. Schon waltete es einem wackern Zug

### Fallendes Herbstblatt

Bernhard Voss

Blau —  
im Fallen schon  
hält es  
Schwebt des Herbstes  
in seinen Farben  
frei  
vor der Erde.

zur Stärkung kam, aber — da war der Wein verschwandern und hatte sich in ettel Goldstücke verwandelt — 15).

Diese und andere Spätgeschichten vom Schenkenschloß wurden vor hundert Jahren in dem Spinnstübchen der unglücklichen Dürfern nach eifrig erzählt und von Mund zu Mund weiterüberliefert. Damals stand der verwitwete Tarn in stiller Einsamkeit auf seinem Hohenbügel und schaute verossen ins Mäntel hinein. Heute ist es recht lebhaft und laut um ihn geworden und Frau Sagar ist längst in frohlockende Gefilde geflüchtet. Unsere rächtere Zeit hat keinen Sinn mehr für „vornehme Geschichten aus Großmutter Mamonkens“. Nur die Stillen im Lande, die Freunde heimischen Volkstums werden gerne an die alten Volkssagen erinnert, wenn sie sich auch nicht mehr zur romantisch anmutenden Auffassung der Brüder Grimm bekennen, die in der Einleitung zu ihrer Sammlung der Sage schreiben: „Es wird dem Menschen von Heimaufwegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wenn er ins Leben zieht, unter der vertrauten Gestalt eines Mitwandrernden begleitet“. Auch alte „Mistgäcker“ werden für die Hinweis darauf sein und sich hold auf den Weg machen, um mit ihrem feinen Spinnmasse den „Wein in des eigenen Haat“ zu entdecken und den schönen Trank zu verschlucken. Vielleicht erscheint ihnen dann im Rausch ein so verlockendes Bild, wie es in Goethes Faust der große Verführer Mephisto dem leichtgläubigen, verschuldeten Kaiser vorgezeichnet hat.

In weitem, alterweherten Kellern  
von goldenen Humpen, Selbstweira, Trillern  
sieht er sich Bekern aufgestellt,  
Falkale stehen aus Bohinen,  
und will er deren sich kränzen,  
daneben liegt uraltes Naß.  
Doch — vorlet für den Künftigen glauben! —  
verfaß ist längst das Holz der Dindeln,  
der Weinstejn schuf dem Wein ein Fuß.

1) Der Sagenchatz des Kreises Unterfranken u. Aachholfung, Würzburg 1808, S. 78 f.

2) Bernhard Bader, Volkssagen aus dem Lande Baden u. den umgränzenden Gegenden, Karlsruhe 1851, S. 104, 103, 101.

3) A. Schöpinger, Sagenbuch der Bayer. Lande, München 1812, Bd. 2, S. 200 f.

4) Joh. Luchs, Klammern u. Karl Spiegel, Sagen und Märchen aus dem Steigerwald, Gredobaden 1812, S. 133, 143, 138.

5) Frsch. Pausen, Beitrag zur d. Mythologie, Bayerische Sagen u. Gebräuche, Bd. II, München 1851, Nr. 78.

6) Bavaria, Lande- u. Volkskunde des Königreichs Bayern, Bd. III, München 1863, S. 273.

7) Ludwig Beckstein, Der Sagenchatz des Frankensandes, Bd. I, Hüngebürgle und Gredfeld, Würzburg 1842, S. 241, 241 f.

8) Aug. Wünsche, Klein Beiträge z. d. Mythologie, Sagen- u. Heimatkunde in Sagen u. Gebräuchen aus Thüringen, I. Theil, Wien 1866, Nr. 273, 192, 194. Wein aus der Kamitzburg u. auch: B. Bader, Trunche Volkssagen, in: Monn's Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit 6/1810, Sp. 194 f.

9) Ludwig Beckstein, Deutsches Sagenbuch, Leipzig 1813, Nr. 307, 308.

10) Dasselbe Schriftl. Nr. 303.



## In memoriam Dr. Carl Hermann Quarek

*Coburg bei den „Vater der Landesstiftung“ / Politisches Wirken von schicksalhafter Bedeutung / Mitglied der Weimarer Nationalversammlung*

Er machte Geschichte. Sein Wirken war für Coburg nach dem 1. Weltkrieg von schicksalhafter Bedeutung, weil es gestattet hat in unsere Zeit Staatserbe Dr. Carl Hermann Quarek (1873-1912). Zu seinem 100. Geburtstag am 18. August wird man ihn als Wegbereiter des Anschlusses an Bayern und als Vater der Coburger Landesstiftung, die bestes deutsches Kulturgut von internationalem Rang anläßt, durch die Entfaltung einer Gedenktafel am Ehrenhaus ehren. Im Rückpunkt stehen dabei die Revolutionen des Jahres 1918/19 und die aus den damals getroffenen Entscheidungen resultierende Tatsache, daß Coburg heute jenseits der mitten durch Deutschland verlaufenden Grenze liegt, die der Grundvertrag jetzt erst ein wenig durchlässiger machen soll.

Was könnte es den Coburgern vertragen, dankbar zu sein für den Gang der Dinge und sich offen zu solcher Dankbarkeit zu bekennen? Das Lebenswerk des Dr. Carl Hermann Quarek zeigt eine konservative Handschrift. Konservativ im je nach guten Sinne des Bewahrens kultureller und geistiger Werte mit politischen Mitteln. Er selbst mag kaum vor seinem Tode am 3. August 1912 das Fazit „Ich habe versucht, mein Leben nicht als Privatmann oder Parteilmann oder gar als Bürokrat dahinzulassen, sondern ich habe es immer eingestellt in das allgemeine Geschick meines Volkes mit all der aus dieser Einstellung fließenden Empfindung an Freude, Socke, Verantwortung, Leid und Not“.

Worte, die man getrost manchem staatsdienstlichen Politiker unserer Tage ins Stammbuch schreiben dürfte. Quarek, einer seit 1892 in Coburg ansässigen Kupferstecherfamilie entstammend und Sohn eines Rechtsanwalts, war von 1911-13 nationalliberaler Abgeordneter im Deutschen Reichstag zu Berlin, wo ihn eine enge Freundschaft mit Ernst Bassermann verband, dem erbitterten Gegner des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg. Im Juni 1914 wurde Quarek zum Staatsrat und Vorstand der Abteilung Coburg des Herzoglichen Staatsministeriums berufen und blieb nach der wenigen Monate später erlittenen schweren Kriegsverwundung bis zum Juli 1918 an der Spitze der Coburger Landesregierung, zu deren Aufgaben die Vermögensauswertungsarbeiten mit dem letzten regierenden Herzog gehörte. Coburg war ein republikanischer Freistaat geworden, dessen Interessen Quarek als Mitglied der Weimarer Nationalversammlung vertret.

In München hatte unterdessen der später ermordete Kurt Eisner die Republik ausgerufen. Die legale Staatsregierung unter Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann (SPD) und der Landtag mußten am 3. April 1919 ins Exil nach Bamberg gehen, wo sich Bayern seine erste republikanische Verfassung gab. In Coburg selbst konstituierte sich bereits einen Monat zuvor als oberste Staatsinstanz eine Landesversammlung, die der Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates ein schnelles Ende bereitzte. Als Vertreter der bürgerlichen Parteien wurde Quarek zum Chef der neuen Staatsregierung gewählt, zwei Sozialdemokraten standen ihm als Staatsräte zur Seite.

Unter den Coburgern war man sich einig, daß der Mini-Freistaat nicht als eigenes Bundesland im Deutschen Reich existieren konnte. Die Frage: An-



Daß Coburg heute direktiv der durch den Grenzvertrag ein wenig durchlässiger gewordenen Grenze zwischen beiden deutschen Staaten liegt, verleiht es dem am 1. Juli 1920 vollzogenen Anschluß an den Freistaat Bayern. Einer der maßgeblichen Wegweiser dieser Entwicklung war der Staatsrat Dr. Carl Hermann Quack (1857-1942), der von 1914 bis 1919 an der Spitze der Coburger Landesregierung stand. Unser Bild zeigt ihn nach einem Gemälde aus Privatbesitz. Anlässlich meines 100. Geburtstages am 16. August 1973 wird die Stadt Coburg eine Gedenktafel enthüllen. Sie ehrt damit insbesondere den Vater der Nationalsozialisch bedeutsamen Coburger Landesregierung.

Foto: Fremdenverkehrsverband Nordbayern e. V., Dorothea Hildebrand